

mente der diesbezüglichen Hofkritik des Aeneas Silvius Piccolomini übernimmt.
E.-D.H.

Claudia GARNIER, Die Legitimierung von Gewalt durch die hoch- und spätmittelalterliche Friedensbewegung, *FmSt* 42 (2008) S. 229–251, unterscheidet zwischen dem „bewaffneten adligen Konfliktaustrag“, den die Landfrieden des Hoch-MA „als Rechtsmittel akzeptierten“ (S. 242), und der Situation am Ende des MA, als durch die aktive Beteiligung von Bürgern und Bauern „die bewaffnete Selbsthilfe ihre für die mittelalterliche Adelsgesellschaft integrative Wirkung“ verloren hatte, worauf das absolute Fehdeverbot des Wormser Ewigen Landfriedens von 1495 reagierte.
R. S.

Peter REID, *By Fire and Sword. The Rise and Fall of English Supremacy at Arms: 1314–1485*, London 2007, Constable, XII u. 564 S., Abb., Karten, ISBN 978-1-84529-526-4, GBP 25. – Der Wert dieser englischen Kriegsgeschichte beruht auf der besonderen Kompetenz des Vf.; mag der General der britischen Armee in der Quellenverarbeitung dem gelehrten Historiker auch hie und da unterlegen sein, so hat er ihm doch die langjährige Praxis als Soldat und Kommandant voraus, und als BBC-Mitarbeiter weiß er auch, wie man einem nichtspezialisierten Leser historische Sachverhalte anschaulich vermittelt. So wird der ereignisgeschichtliche Gang durch ein Gebiet, das man getrost als „a much trodden field“ bezeichnen darf, ein abwechslungsreicher und in bezug auf Finanzierung, Logistik und Taktik lehrreicher Weg. Bezeichnenderweise beginnt dabei die Kriegsgeschichte beim Steuerwesen, denn die Kostenfrage ist für Regierung und Feldherren immer das zentrale Entscheidungskriterium. Aufschlußreich sind die Bemerkungen zu weniger erforschten Bereichen wie Ausbildung, Planung und Entscheidung sowie zur Disziplin, die der Vf. als eine unentbehrliche Voraussetzung zum Erfolg betrachtet, was er in seinen taktischen Analysen auch plausibel machen kann entgegen mancher landläufigen Auffassung vom ma. Krieg. Die Verknüpfung von schottischen Kriegen, Hundertjährigem Krieg und Rosenkriegen erlaubt es dem Vf., die Entwicklung der Krieg- und der Kampfführung als permanente Adaptierung von Mitteln und Methoden an neue und wechselnde Lagen zu interpretieren, was die kontinuierliche Auswertung der gemachten Erfahrungen durch Kapitäne und Soldaten voraussetzt: „they were no less intelligent or capable than we are today“ (S. XII). So wird das Zusammenwirken von Bogenschützen und abgesessener Reiterei planmäßig gefördert, das schließlich die Überlegenheit der englischen Armee ausmacht und ihr den Sieg bei Crécy einbringt (die dortige vieldiskutierte Aufstellung der Bogenschützen wird aufgrund von taktischen und technischen Erwägungen einleuchtend geklärt, hingegen der Heldentod König Johanns von Böhmen vergessen). Die knappe Bilanz unterstreicht die Bedeutung des Kriegswesens für die Entwicklung des modernen Staates, insbesondere des Finanzwesens und der monarchischen Zentralgewalt.
Walter Koller

Andy KING, Fortress and fashion statements: gentry castles in fourteenth-century Northumberland, *Journal of medieval history* 33 (2007) S. 372–397. – Im 14. Jh. erlebte England eine Zeit stark forcierten Burgenbaus, vor allem im